

Allweltkonfession.

Gott —

von den

Kataklysen

bis zur

Gegenwart.



44.

~~32340~~

Verlag des Autors, Reval 1929.



Jupiter.

Gott — von den Kataklüfen bis zur Gegenwart.

1. Die urzeitliche Epoche der Kataklüfen bringt den Menschen auf den Gedanken hinsichtlich seiner Abhängigkeit von den Naturkräften; da er aber die finstere Rohheit der Erdkatastrophen mit dem beziehungsweise ständigen und klaren Himmel vergleicht, so teilt der Mensch die Naturkräfte in gute und böse, in unbeständige und dauerhafte, ewige; die Erde wird dem Menschen zu einem Ort des Leidens, der Himmel aber zum Orte der Wünsche und Hoffnungen.
2. Nachdem die Erdoberfläche sich fundiert, wirt sich das Interesse des Menschen auf alles, was er auf dieser Oberfläche antrifft, und er vereinigt sich instinktiv in Menschengemeinschaften, und nämlich geschlechtsweise, wobei er sich den ältesten Individuen als den mehr erfahrenen unterwirft

3. Die Bedeutung der Person als Leiter ruft das Interesse zum Tode des Menschen hervor, da der Tod der Gemeinschaft einen Nachteil bringt.

4. Im Kampfe um die Existenz mit den Naturkräften und mit der Tierwelt hielt man den Tod für eine zufällige Vernichtung des Menschen.

5. Mit der Fundierung der Erdoberfläche und dem Entstehen wehrhafter menschlicher Gemeinschaften begann das Langleben des Menschen.

6. Der Tod des ersten altersschwachen Menschen wurde zuerst nur als Schlaf betrachtet, bis das Leibeszersetzen des verstorbenen Menschen die Kulturpioniere überzeugte, daß es eine Grenze für das Menschenleben gibt, und dann erst wurde diese Grenze als Tod befunden, der dem zufälligen Tode im Kampfe um die Existenz gleicht.

7. Das Interesse des Menschen richtete sich auf den Moment des Sterbens; die Menschen konnten aber nur bemerken, daß der Sterbende endlich zu atmen aufhört.

8. Das Interesse zum Atem brachte die Menschen zur Beobachtung, daß sich beim Atmen zuweilen ein graues Wölkchen vom Munde absondert.

9. Die Gebirgswolken und die Nebel der Täler führten zu ihrem Vergleich und ihrer Identität mit dem Atemwölkchen aus des Menschen Munde.

10. Aus dem Munde des Menschen ersprießt sein Wille durch die Rede; der Tote hat keinen Willen und redet nicht; der Wille und die Rede sind also in der Art eines Wölkchens mit dem letzten Atem stoß entschwunden und vereinigten sich mit den Wolken und Nebeln, welche die Erdoberfläche bedecken und umkreisen.

11. Verschiedene Formen, die sich aus den Wolken bilden, können als Prototypen der auf der Erdoberfläche entstandenen Formen und Körper aller dreier Reiche — der Tier-, Pflanzen- und Mineralwelt — gelten; für den Urzeitmenschen aber stellen sie die Atemstöße, die Geister, die Seelen der irdenen Dinge und Wesen dar, wobei er unter beiden Letzteren keinen Unterschied machte, die Wolkenformen waren für ihn Seelen, die in ihren früheren, irdenen, Körpern und Formen aufgehört haben, zu existieren.

12. Das Interesse an den Wolken führte zu ihrer Beobachtung, und die instinktive Furcht vor dem Gewitter wie vor einer Naturkraft wandelte sich in eine sinnvolle Ehrfurcht um: Das Gewitter personifizierte den Zorn der zum

Himmel entschwobenen Wesen; der segensreiche Regen aber wurde ein Schützer der Menscheninteressen in der Person von als Wolken schwebenden, verstorbenen Menschen.

13. Nach Berrauhung des Klimas hört die feuchte Muttererde die Menschen wie Pflanzen ohne Säamung hervorbringen, und beide Geschlechter finden Interesse zu einander, nun beginnt die Geschlechtsbefruchtung in der Person der Menschen, zuerst von weitem mit Hilfe des geeigneten Erdbodens, und darnach in Gemeinschaft, von seiten des Mannes und der Frau, wobei auch diese Befruchtung anfangs nur periodisch war, wie zwischen den Amazonen und Georgiern auf dem Bergrücken des Kaukasus oder überhaupt auf den Grenzen zwischen den Frauen- und Mannesgemeinschaften; erst später nur kam es zu paarweisen Geschlechtsgemeinschaften oder zur Familie.

14. Nach der Befestigung der Familienlebensweise und mit der Ausbreitung der Familien verstärkt sich auch die



Witten der Häuptlinge auf den Neuen Hebriden

Bedeutung des Ältesten als des Leiters und des Verfügenden über das Familienschicksal.

15. Familien mit der gleichen Sprache, die in denselben Raumes- und Klimaumständen entsprossen, vereinigen sich in große Gemeinschaften, die sich den Verordnungen des allseits geehrten Ältesten unterwerfen.

16. Wie die sich ausgebreitete Familie ihren Stammvater besitzt, so haben auch die sich in eine Gemeinschaft vereinigten Familien mit der nämlichen Sprache ihren Ersten, den von Anfang an am meisten geachteten, Ältesten.

17. Die Verordnungen dieser Ältesten und Stammväter werden von den ausgebreiteten Familien und Familiengemeinschaften bewahrt und vollführt, und das auch nach dem Tode dieser Ältesten und Stammväter, wobei auf diese Vollführung die Ältesten der folgenden Geschlechter Acht geben.

18. Gestorben ist der Stammvater einer urzeitlichen Familie; die Familie setzt ihn zum Essen und stellt vor ihn Speise, wie es noch eben bei den Wolgatscheremisen geschieht; seinen Theil aufzuessen, helfen ihm die Kinder; sein allmählich sich zersetzender Körper veranlaßt die Familie, den Raum mit duftigen Kräutern zu durchräuchern; der Zersetzungsdunst des nach der Annahme der urzeitlichen Familie nur schlafenden Stammvaters benötigt die Familie den Stammvater in den Unterdielraum zu legen, und nämlich an der Türschwelle, wie es dieselben Tschereimisen thun; die Speise wird ihm auch fernerhin gestellt, und nämlich auf der Diele über seinem Lagerplatz, wobei sie regulär von den niesatten Kindern verkostet wird. Das Kräuterräuchern wird auch fortgesetzt, da der Dunst aus dem Unterdielraum hervor-
dringt; endlich aber zwingt dieser Dunst die Familie, in einen anderen Raum oder ein neues Wohngebäude überzusiedeln, wie es ähnlich bei den Türken geschah, wo der neue Sultan nie im Vaterschloß leben blieb; um ein Andenken von dem Äußeren der Person des Stammvaters zu besitzen, schnitzt die Familie aus Holz oder meißelt aus Stein sein Alterego aus, das ungefähr so aussieht, wie die hölzernen Büstenstämme der verstorbenen Häuptlinge auf den Neuen Hebriden, wie die Bronzestatuette des Königs in der gegenwärtigen Dahome oder wie die steinernen Sitzweiber im Turkestan oder schließlich wie die Büsten des ganzen Alten Kulturostens; diese Figur des Stammvaters wird in der Schmuckecke, seinem beliebten Platz bei Leb-

zeiten, aufgestellt; um Rat fragen die Glieder der Familie den Nachfolgerältesten des Stammvaters, und er geht in schwierigen Fällen in das Wohnhaus des Stammvaters, um in Ruhe die Fragen zu bedenken oder um sein Gedächtnis an die Verordnungen des Stammvaters anzufirmieren, oder fragt der Nachfolgerälteste den Stammvater sogar um Rat, wie es Kalesohn auf dem Kaleshügel tut; damit der Stammvater besser hört und der Nachfolger seinen Rat deutlicher vernimmt, so kniet der Nachfolger auf dem Platze der Kiele, wo der Stammvater im Unterdielraum liegt; von der gebeugten Lage und noch mehr von der Erdverbeugung stößt das Blut zum Kopfe, und der Nachfolger überlegt die nötige Frage schneller, ihm aber scheint es, daß die aufgeschwommenen Gedanken ein Rat des Stammvaters sind.

19. Auf diese Weise erstehen vor uns die Hauptmomente der Tempelsgenesis: die Speise für den Stammvater — das ist die Todesspeise auf den Gräbern, wobei das Grab des Stammvaters den Allerheiligen — oder Altarraum in der Kirche darstellt; das Kräuterräuchern wandelte sich später in den Weihrauch um; die Figur des Stammvaters ist dem Gottesbildnis identisch; die Bitte um Rat gleicht dem Gebet, und namentlich dem Kniegebet; der Wohnraum des Stammvaters ist der Allerheiligenraum im Tempel des Salomo oder der Altarraum in der christlichen Kirche, in dessen Unterdielraum die griechisch-katholische Kirche ihre Bischöfe und Fürsten beisezte — da sie den Stammvater personifizieren, oder auch der Grabraum in der ägyptischen Mastaba — fogleich nach dem Raume für die Besucher; die Priester gleichen den Nachfolgern des Stammvaters, wie die ältesten Pharaonen vorallererst Hauptpriester waren, die Priester personifizieren die Nachfolger, sind die Ersetzer der Nachfolger des Stammvaters.

20. „Der Stammvater verdampfte gen Himmel,“ eine solche Meinung stellte sich von der Zeit der Beobachtung des Sterbenden, bei seinem letzten Aushauch, dem Dampfe aus dem Munde in Form eines Wölkchens, auf.

21. Im Himmelsraum vereinigt sich der dampfwordene Stammvater mit allen Wölkchen der verstorbenen Geschlechtsglieder und bildet mächtige Wolkenmassen, in denen er der Leiter des Schicksals dieser verstorbenen Geschlechtsglieder bleibt. Er bleibt jedoch auch der Schicksalsleiter des ganzen nach lebenden Geschlechtes oder Stammes, wobei er ihn in Gestalt des Gewitters leitet; deshalb versehen auch die lebenden

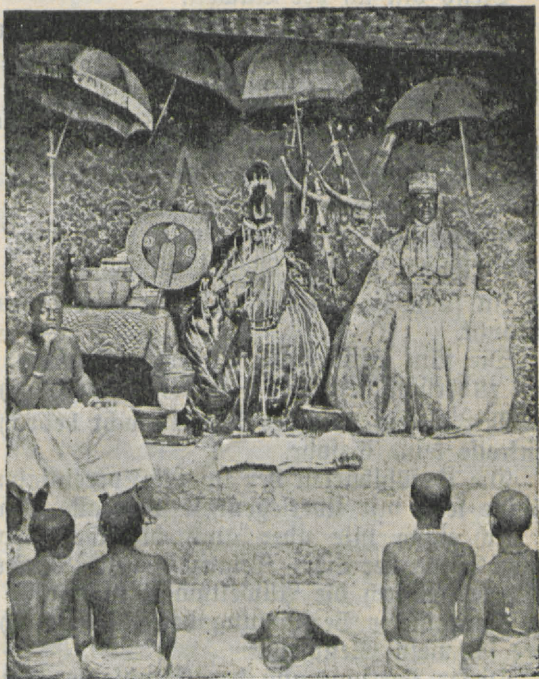
Geschlechtsglieder die Büste ihres Stammvaters mit Pfeilen, welche die Blitze personifizieren, die die Schuldigen treffen; solche Stammväter — Götter sind der slavische Perun, der griechische Zeus, der Römische Jupiter, der germanische Thor-Donnar und der estnische Jumal.

22. Bog (russisch): 1) Avus (lateinisch) — Großvater — havus, vahus, bahus, Boh-us, Bog (-Gott); 2) bhag (indisch) — zuteilen; Bagaios (griechisch) — der Zuteiler, der Geber, der Verteiler. Gott: 1) atta (germanisch; vergleiche: „Atta, lieber Vater,“ ist eine Tautologie) — Vater, otets (russisch); „G“ ist wie „H“ und „B“ — als Aspirante zu betrachten; 2) geben; der Gott oder der Vater ist ein Geber. Jumal (estnisch): 1) jume (estn.) — bleich, vergilbt; + ala (estn.) — Dauerhaftigkeit; Jumal ist der fortwährend Bleiche, der ewig Vergilbte, der Tote; 2) jumin (estn.) — Getön; + ala (estn.) — ein Ort unter etwas; Jumal ist das Gewitter unter dem Himmelsblau, im unteren Himmelsraum, die Gewitterwolken; 3) jume (s. 1.); + malk (estn.) — der Gedächtnisstein; Jumal ist der Gedächtnisstein (Grabstein) zum Andenken an den Verstorbenen (Stammvater); 4) hius (estn.) — Haar; + malk (estn.) — Stock, Keule; Jumal — ist ein Haarstock, Dünnstock, — der Blitz; vergleiche 1) Jupiter (der Römische): ios (griechisch) — der Pfeil; + petomai (griech.) — fliegen; Jupiter — der fliegende Pfeil, — der Blitz; verg. 2) Zeus, Dios, (der Griechische): ios (gr.) — der Pfeil, „der Blitz;“ vergl. 3) Perun (der Slavische): pero (russisch) — die Feder, „der Pfeil“ „der Blitz“; Perun ist der Pfeiler, der Blitzler. Thor-Donnar: Donner; vergleiche das häufige Erinnern des Aife (Gewitter) als Donnergott in dem estnischen Poem „Kalevipoeg“.

23. Dank dem Verkehre zwischen den Völkern verwandeln sich die Götter-Stammväter, aus Stammgöttern in einen Allmensch — und dann auch Allweltgott, welcher auch im Himmel — zuerst als überallhin schwebende und mehr oder weniger verbundene Wolken, später aber auch als überall seiende, auch unsichtbare Wolken, Geister oder Allgemeingeist — der Leiter des Welten- und Erdenschiedsals bleibt, indem er alles Vergangene, die Gegenwart und also unumgänglich auch die Zukunft in Gestalt des ganzen Weltinhalts in sich aufnimmt, darstellt.

24. Das gegenwärtige Gottsuchen ist ein fortgesetztes Eindringen in die Kräfte, die Gesetze der Natur und das —

der Selbsterhaltung halber in irgend welcher Form; auch das gegenwärtige sich einem Gotte Unterordnen ist ein Anerkennen seiner eigenen Kraftlosigkeit in Hinsicht der Verewigung der Menschheit; Gott ist die zukünftige Hilfe im Sinne der sich mehrenden praktischen Weisheit, welche diese Verewigung als Ziel hat.



Bronzebüste des Verstorbenen Königs in Dahome.

Allweltkonfession.

1. Elend bin ich der Allwelt.
2. Ich sehne mich nach Hilfe von einer Allweltmacht.
3. Meine fünf Sinne reden mir von der Existenz einer solchen Allweltmacht nichts.
4. Ich kann nur wünschen, daß es eine solche Allweltmacht gebe.
5. Dieser Wunsch jedoch ist nur ein Überrest des Furchtzustandes aus der bornierten Wildzeit.
6. Meine fünf Sinne aber sind zu gering, um mir überall und immer in dem Weltall zu helfen.
7. In suche in den fünf Sinnen aller anderen Menschen Zuflucht.
8. Die fünf Sinne aller anderen Menschen verleihen mir einen zuversichtlichen Teil von der Allweltmacht.
9. Mit diesem Teil der Allweltmacht bedroht mich im Menschenkreise keine Gefahr.
10. Die Gefühlbarkeit der in mir vereinigten menschlichen Sinne leiht mir Überlegenheit über alle Tiere.
11. Ich eigne mir aber auch die Gefühlbarkeit, die spezifischen Sinne der Tier- Pflanzen- und Mineralwelt an und verstärke dadurch die Allweltmacht in mir.
12. Dank dieser Verstärkung der Allweltmacht in mir verringere ich mein Elendsein.
13. Dieser Verringerung des Elendseins gemäß nähere ich mich der Unzerstörbarkeit, der Ewigkeit.
14. Als lebendes Wesen trage ich die sichtbare Möglichkeit der Unzerstörbarkeit in mir.
15. Bei dieser Möglichkeit setze ich unwillkürlich die Bahn der Unzerstörbarkeit zur Ewigkeit fort, fühle sogar die Verpflichtung, diesen Weg fortzusetzen.
16. Als lebendes Wesen habe ich einen Körper, dessen Bestehen von der rationellen Einführung nötiger Bestandteile abhängt.
17. Die Rationalität der Einführung dieser Bestandteile ergibt sich aus den Umständen, in die der Körper verschiedener Weise und zu jeder Zeit gestellt wird.

18. Da diese Umstände nicht nur planär, sondern auch zufallsartig sind, so muß jedes sich erhaltende Individuum möglichst selbst seine Ewigkeitserhaltung regulieren und identifizieren.

19. Auf diese Weise ist jedes Individuum sein eigener Erlöser, Berewiger.

20. Diese Ewigkeit des Individuums begrenzt sich nicht mit dem Erdendasein, sondern erstreckt sich auch auf das Sein im Weltenraum, auf anderen Planeten.

21. Die menschliche Existenz beschränkt sich gleichfalls nicht auf die gegenwärtige Struktur, sondern hat eine umstandsgemäße Umformelung des Körpers fortwährend in Aussicht.

22. Die Elastizitätsfähigkeit des Körpers zur Umwandlung steht zu seiner Ewigkeit in gerader Proportionalität.

23. Der Hang zur Ewigkeit beginnt mit der Lebensnachahmung: ich erhalte meinen Körper deshalb, weil ich ihn mit den fünf Sinnen wahrnehme; ohne diese Wahrnehmung ist mir die Existenz meines Körpers, Individuums, Seins gleichgiltig.

24. Bei der Geburt der Sinne beginnt das Selbsterhaltungsgesetz der Natur, Interesse für die Erhaltung des Individuums aufzuweisen.

25. Das Echo bezeugt, daß auch die Mineralwelt Sinne, also auch Erhaltungsinteresse, besitzt.

26. Die Elastizität der Gase redet von demselben Selbsterhaltungsinteresse der Mineralatome.

27. Der Mensch ist der Erlöser, Berewiger der Umwelt, indem er die fortwährende Umwandlung aller Existenzwelten fördert und dazu auch durch seine eigene Metamorphose beiträgt.

Seelman Himmel.





22 - Old Church Street
London W.C.2

23. Der Gang zur ...



Einige Beispiele:

Einordnung auf Grund der Stellungnahme der Kommission des Reichsausschusses für die Ordnung des

25. Das Ende der Welt ist die Winterzeit.

Steinweib.



Steinweib.

Preis: 25 Cent.